

Landes-Anzeiger.

Verbreitetes unparteiisches tägliches Lokalblatt.

Die Hauptblätter des „Sächs. Landes-Anzeiger“ erscheinen (so ihre dessen Extra-Beiblätter) auch in einer billigeren Sonder-Ausgabe als: **„Chemnitzer General-Anzeiger“**

für Chemnitz monatlich 40 Pfg., freies Haus; außerhalb Chemnitz monatlich 50 Pfg., mit Postzinsen. Postzeitungspreisliste für 1890: Nr. 1307.

Der Sächs. Landes-Anzeiger ist eingetragen l. d. 1800er Post-Bilg.-Preisliste: Nr. 2878.

Für Abonnenten erscheint einmal im Jahre 1. Austr. Kalender des Sächsischen Landboten. 2. Austr. Brieffachbuch (Jahresbuch).

Verlags-Anstalt: **Alexander Wiede** Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5. Fernsprech-Anschluss Nr. 136. Telegr.-Nr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Die an jedem Wochentag Abend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verbreitung gelangende unparteiische Zeitung „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit täglich einem Extra-Beiblatt:
1. Kleine Postkassette
2. Sächsischer Erzähler
3. Sächsische Gerichtszeitung
4. Sächsisches Märchen
5. Musikr. Unterhaltungsblatt
6. Sonntagblatt
7. Lustiges Bilderbuch
Wohlf. bei den Post-Anstalten 75 Pfg.

Anzeigenpreis: Raum einer normalen Textzeile 15 Pfg. — Bevorzugte Stelle (10stellige Textzeile) 30 Pfg. — Bei Wiederholung großer Anzeigen Preisermäßigung. — Bei Verkäufen von Anzeigen sowie bei Einrückungsbeträgen (in Briefmarken) beizugeben je 8 Silben Correspondenz-Bildchen ca. 1 Heller. — Anzeigen können nur bis Vormittag angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Auflage längere Zeit erfordern. — Die Anzeigen finden ohne Preisauflage gleichzeitig Verbreitung durch den „Chemnitzer General-Anzeiger“ (billigere Sonder-Ausgabe der Hauptblätter des „Sächsischen Landes-Anzeiger“) ohne dessen tägliche Extra-Beiblätter.

Ämtliche Anzeigen.

15. Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.
Chemnitz, den 4. September 1890, Abends 6 Uhr.
Tagesordnung: 1. Beschäftigung der Mitglieder. 2. Berichte des Ausschusses für: a. den Rathschluß, die Aufstellung eines neuen Hilfsrates am Stadt-Krankenhaus; b. die Rathsvorlage: Aufschaffung neuer Hilfsmittel betreffend; c. die Rathsvorlage, den mit der zeitlichen Transporthilfe betriebl. die Abfertigung von Gas seitens der Gemeinde durch abgeleitete Wasser; d. die Rathsvorlage, die Wahl des zeitlichen Bauamtspräsidenten Besler zum zweiten Stadtbauhelfer betr.; 3. Berichte des Finanz-Ausschusses über: a. die Rathsvorlage, der Episcopischen Anstalt zu Klein-Walden 300 Mk. zu verwilligen; b. die Rathsvorlage, den Verkauf einer Parzelle an der Semmelstraße betr.; c. die Rathsvorlage, die Rückzahlung des Kauf- und Verkaufstrags zwischen der Stadtgemeinde und dem Eisenbahnen-Eigentümer Seidel betr.; d. die Rathsvorlage, die Festsetzung des Kreisvertrags vor dem Grundbuch Nr. 1 und 2 in der Badegasse betr.; e. die Rathsvorlage, die Rückverwendung der zur Schenkungserklärung am 20. April 1880 verwilligten 1880 Mk. betr.; f. die Rathsvorlage, den Verkauf eines Geldschatzes für die Depositionsverwaltung betr.; g. die Rathsvorlage, die Rückzahlung des zwischen der Stadtgemeinde und Herrn Carl Friedrich August Ullmann abgeschlossenen Kauf- und Verkaufstrags betr.; h. die Rathsvorlage, Fälligkeit eines Telegraphenabsets durch die Stadt von der Hainstraße bis zur Hainstraße Koppel betr.
Der Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Dr. Enzmann.

Simbad.
Auf Folium 327 des Landesregisters für den Bezirk des unterzeichneten königlichen Amtsgerichts, die Firma **Gustav Söcher** in Simbad betr., ist heute veräußert worden, daß dem Kaufmann **William Ritterberger** in Simbad Breuwa ertheilt worden ist.
Simbad, am 23. August 1890.
Das königliche Amtsgericht, Dr. Wepel.

Drahtnachrichten unseres Anzeigers.

Vom 3. September.
Gastein. Hier fällt seit geraumer Zeit ein anhaltender, mit Schneegestöber untermischter Nieselregen nieder. Die Temperatur beträgt 3 Grad. — Auf sämtlichen Höhen um Gastein lagert eine dicke Schneedecke, die sich bis zur Thalsohle erstreckt.
Genoa. In Folge eines furchtbaren Diebsturmes kürzen hier zwei Häuser ein, wobei 3 Personen getödtet und 12 schwer verletzt worden sind.
Paris. In der Nähe von Rodéz, im Departement Avignon gelegen, ist ein Arbeiterzug entgleist. Hierbei wurden 4 Eisenbahnbeamte und 6 Arbeiter getödtet und 17 andere schwer verletzt.
Budapest. Das Hochwasser hat hier seinen Höhepunkt erreicht. Die Prager, Linzer und Wiener Vorstadt liegen völlig unter Wasser. Viele Läden sind geschloffen worden. — Der Bahndamm zwischen Budweis und Frauenberg ist von den ansturmenden Wasserfluthen durchrisen worden. — Ein hier in der Nähe befindliches Stalllager ist in Brand geraten.

Erspriechliche Neuerungen.

Chemnitz, den 3. September.
Die Neuerung des Einjährig-Freiwilligenwesens, die im Princip ja definitiv feststeht, wenn auch die Einzelheiten noch näher erörtert werden, wird für die gesammte Erziehung in Deutschen Reich und damit auch für das sociale Leben von gewaltigem Einfluß sein. Schon oft ist nachdrücklich betont worden, daß der Gymnasialbesuch wenig geeignet ist für solche junge Leute, die nicht die Universität besuchen wollen, sondern sich einem praktischen Beruf zuwenden müssen. Wer einmal Griechisch und Lateinisch geschmeckt hat, da ist besonders meist für den Handwerkerstand verloren, und doch

Eine Künstlerin.

Novelle von Heinrich Ortmann.

(Fortsetzung.)
Don Benito schien davon nicht das Mindeste zu bemerken. Er schaute ziemlich gelangweilt auf das Gewühl von Wagen und Fußgänger, die sich auf dem nördlichen Wege von der Rennbahn heimwärts bewegten, und ein paar Mal zog er seinen Mantel fester um die Schultern, als wenn ihm, dem verdohnten Sohne des Südens, die kühle Luft des Spätsommertages ein unbehagliches Gefühl verursachte.
In einer der stillsten und vornehmsten Straßen der Hauptstadt lag die Wohnung des Magnaten. Er hatte eine Reihe von vollstündig möblirten Zimmern gemietet und seine Lebensführung war, wie es schien, auf dem höchsten Fuße eingerichtet. Wenigstens machte die Haushaltung, welche ein Diener im schwarzen Gesellschaftsanzuge der kleinen Gesellschaftsfeier, der Küche des Haushalters alle Ehre, und die Weine, die auf der Tafel erschienen, trugen die allerfeinsten Marken. Oberst Miramon verstand sich augenscheinlich auf diese Dinge nicht minder gut als auf Pferde und er zeigte unter dem Einfluß des feurigen Redenblutes jetzt auch eine ungleich größere Lebendigkeit als vorher. Er wußte eine Fülle ergötzlicher Anekdoten zu erzählen, deren Schauplatz übrigens wechselläufiger Weise nimmer seine mexicanische Heimath, sondern abwechselnd bald London, bald Paris war, wo er sich — wie er sagte — vor seiner Ankunft in Deutschland eine Zeit lang aufgehalten. Freilich streiften seine kleinen Geschichten oft recht bedenklich nahe an Gegenstände, die man in Gegenwart einer Dame sonst nicht zu erörtern pflegt, aber Gelshte hütete ihnen mit ihrem unschuldigen Kindergesicht so unbefangene zu, als begreife sie von alledem nicht das Mindeste, und so wurde das heimliche solcher Momente wesentlich gemindert. Die Augenbraue zwischen dem Baron und dem schönen jungen Weibe aber war während des Dinners mit solcher Lebhaftigkeit weitergeführt worden, daß Treuenfels über den Sieg, welchen er da errungen, nicht länger mehr im

ist es nur angemessen, daß auch Handwerker auf eine gute Schulbildung für ihre Söhne halten. Der Gymnasialbesuch war vor Allem um deswillen ein so erger, weil das Einjährig-Freiwilligen-Bezugniß erstreckt wurde. Auch Schüler, die für ein Universitätsstudium keine Veranlassung hatten, quälten sich bis zur Prima durch und gingen dann mit dem Bezugniß für den einjährigen Dienst ab. Ihnen hat der Schulbesuch nicht den Nutzen gebracht, den er bringen sollte, und die jungen Leute vergaßen häufig genug hinterher schnell das, was ihnen eben erst mit aller Mühe eingepaukt wurde, und auch die Lehrer haben an diesem Unterrichte keine Freude gehabt. Zwei eingetretene Maßregeln sollen nun mit einem Schlage hier Aenderung schaffen: Auch der Besuch der lateinlosen höheren Bürgerschule soll die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst geben, und auf der anderen Seite erhalten Gymnasialisten das Bezugniß erst dann, wenn sie das ganze Gymnasium bis zum Schluß absolviert haben. Zweierlei wird damit erreicht: Das mühsame Erreichen des Bezugnißes seitens nicht sehr befähigter Schüler nimmt ein Ende, und alle diejenigen jungen Leute, die sich nicht dem Universitätsstudium widmen wollen, werden mehr und mehr auf den Gymnasialbesuch verzichtet. Der Besuch von lateinlosen Bürgerschulen sichert ihnen nicht nur schnellere Kenntnisse für das praktische Leben zu.

Deutschland hat im Verhältnis zu der Zahl der Gymnasien zu wenig höhere Schulen für gewerbliche und praktische Leben. Daraus erklärt sich der starke Andrang zu den Lateinschulen, dadurch die Ueberfüllung in den wissenschaftlichen Berufen, die auf allen Seiten sich bemerkbar macht. Und was die Folge des Gelehrten-Proletariats ist, das sehen wir heute sehr deutlich. Dagegen fehlt es im gewerblichen und kaufmännischen Leben noch recht oft an wirklich zeitgemäßen Kenntnissen in Folge des Mangels an entsprechenden Schulen oder aber der geringeren Rechte, welche diese Schulen besitzen. Die neuen Bestimmungen über das Einjährig-Freiwilligen-Wesen werden hierin eine Aenderung bewirken, und auf der neuen Grundlage muß dann weiter gebaut werden. Eingebende und nicht bloß oberflächliche Kenntnisse sind gerade heute in der allgemein bewegten Zeit für den künftigen Gewerbetreibenden, Geschäftsmann und Handwerker wichtiger als je, und diese Kenntnisse müssen auf dem Boden des praktischen, modernen Lebens stehen. Darin waren wir gegen andere Industrie-staaten noch zurück, und der ideale Schwung, welchen die Gymnasialbildung wohl verleiht, reicht im Sturme des Alltagslebens für den, welcher nicht in demselben steht, nicht aus. Vor Allem aber dürften die Neuerungen für viele Eltern den Anlaß bieten, nun nicht mehr, wie früher so oft, zu sagen: „Mein Sohn muß studiren!“ Es giebt auch andere Wege, auf denen ein tüchtiger Mann das Ansehen seiner Mitbürger erwerben kann, und einen höheren Lohn für sein Streben und dem alten Krupp in Eisen in den Mund gelegt wird, als ihm die Erhebung in den Adelsstand angeboten wurde: „Es giebt viele Grafen und Freiherren in Deutschland, aber nur einen einzigen Krupp!“

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 3. September.
Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm hat am Seebadtag früh im Morgengrauen Potsdam verlassen und ist mit Geitzug in das Randoverterran des Garderegiments nach Blumenhagen bei Paderborn in Pommern gereist und dort von einer von Rath und Fern zusammengeführten Menschenmenge mit lebhaftem Enthousiasmus begrüßt worden. Der Kaiser stieg sofort zu Pferde, worauf die Wandervereinerung aufnahm, die sich bis in die Mittagsstunde hineinzog, und zu welcher der Kaiser selbst die Idee gegeben. Nach dem Schluß der Uebung sprach der Monarch seinen vollen Beifall mit den Bestimmungen von Offizieren und Rauschposten aus, und trat dann die Weiterreise nach Kiel an, wo über Neubrandenburg und Lübeck die Ankunft am Abend erfolgte. Auf dem Bahnhof wurde der Kaiser

von dem Prinzen Heinrich und den höheren Offizieren empfangen und fuhr von dort durch die festlich geschmückten Straßen, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, nach dem Schloß. Dort fand Empfang der Officiere des österreichischen Geschwaders und Abendbrot statt.

Ueber das Ergebniß der Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit dem Baron giebt der deutsche „Reichsanzeiger“ folgende bedeutungsvolle Meldung wieder: „Gegenüber mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps, welche er im Laufe der vorigen Woche empfing, drückte der russische Minister von Biers seine völlige Befriedigung über die Entree in Peterhof aus. Derselbe, bemerkte er, bilde eine neue und feierliche Bekräftigung der zwischen Rußland und Deutschland bestehenden guten Beziehungen und deren Wirkung werde sicherlich mächtig zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beitragen.“

„Tagl. Rundschau“ in Berlin und die „Berl. Bzg.“ halten vorige Woche mitgetheilt, daß Fürst Bismarck nach dem vom Kaiser Wilhelm I. durch sein Wort „Niemals!“ zurückgewiesenen Demissionsgesuch noch ein solches Gesuch eingereicht habe, welches der greise Kaiser sehr kühl abwies. Die „Samb. Radv.“, Fürst Bismarck's heutiges Organ, klären nun die Sache auf. Es ist richtig, daß das Entlassungsgesuch, und zwar wegen eines unvollkommenen Bundesratsbeschlusses eingereicht und kühl zurückgewiesen, aber Einreichung und Rückweisung beruhten auf einer Verständigung von Kaiser und Kanzler, es war ein politischer Schachzug gegen den Bundesratsbeschuß, der denn auch zurückgenommen wurde.

Ein Blatt in Halle will erfahren haben, Graf Moltke würde zu seinem 90. Geburtstage am Herzog erannt werden. Das ist sicherlich richtig, der greise Marschall hat schon früher jede weitere Standeserhöhung abgelehnt. Vorauszusehen wird ihm zu Ehren eine allgemeine militärische Feier veranstaltet werden.

Die „Kreuztg.“ schreibt, daß die Idee, eine Stiftung zu gründen, aus welcher der Krone entstammende, hervorragende militärisch-wissenschaftliche Werke prämiirt werden, dem ganzen Wesen des Feldmarschalls am meisten entsprechen würde. Im Parthim agitiert man hingegen lebhaft für den Ankauf von Moltke's Geburtshaus, um darin eine Moltke-Stiftung unterzubringen.

Der deutsche „Reichsanzeiger“ bringt folgende Rundgebung zum Seebadtag: „Dankebaren Herzen wenden sich die Blicke zum Himmel, der den deutschen Heeren Ruhm und Sieg verliehen, dankbaren Herzen aber auch zu dem Andenken des großen Kaisers und seines erhabenen Sohnes, des Kaisers Friedrich, welche das Deutsche Reich geschaffen und die dem deutschen Volke in diesem Reiche das heiligste Vermächtniß hinterlassen haben. Dankbar gedenken wir der Segnungen des Friedens, welcher nunmehr seit fast zwanzig Jahren dem Volke beschienen ist, dankbar auch der glücklichen Entwicklung des Reiches, die sich nach dem Wahrspruch des großen Kaisers: „Allez! Mehrere des Reiches sein zu wollen, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“ vollzogen und welche unter der geeigneten Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch während der letzten zwei Jahre so schöne Früchte gezeitigt hat. Möchte diese glückliche Entwicklung auch fernhin noch Jansen, wie nach Außen sich fortsetzen, und in dem deutschen Volke stets das Bewußtsein lebendig bleiben, daß Einigkeit, Pflichtgefühl und Opferbereitschaft, wie sie uns die großen Väter erlangt haben, so auch für ihre Erhaltung und Vertheidigung allzeit notwendig sind.“

Reichscommissar von Wisman ist am Dienstag in Brüssel vom König Leopold von Belgien empfangen und mit einer Auszeichnung bedacht worden. Der Reichscommissar wird auch mit den leitenden Personen des Königreiches eine Unterredung haben.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Bekräftigung des Kronenordens 3. Classe an den Dr. Karl Peters. Die Ernennung des Legation zum deutschen Generalconsul in Jugibiar scheint sicher zu sein. Die Bildung eines Arbeiterbundes im Baugewerbe wird für ganz Deutschland angestrebt. Zweck dieses Bundes soll sein, eine Capitalmacht zu schaffen, um den in den letzten Jahren überhan-

los wie ein Kind lag sie an seinem Herzen; sie erwiderte seine Küsse nicht, aber sie duldete sie, und er küßte das Wogen ihres Busens, wie die Wärme ihrer sinnberückenden Gestalt.

Da schlug der Klang von Stimmen aus dem Nebenzimmer an ihr Ohr und machte ihrer seligen Selbstvergessenheit ein jähes Ende. Gelshte befreite sich hastig aus der Umarmung des Barons, sie trat ein paar Schritte zurück und ihr Gesicht war wieder so unschuldig und unbefangene, daß diese plötzliche Wandlung ihrem schauspielerischen Talent in Wahrheit alle Ehre machte. Wäre Don Miramon ein argwöhnischer Gatte gewesen, so hätte trotzdem leicht genug ein fataler Verdacht in seinem Herzen aufsteigen können, denn Treuenfels verstand sich viel weniger darauf, seine Erregung und Verwirrung zu verbergen. Aber der Oberst schien das wahre Muster eines vertrauensvollen Ehemannes. Er nickte seiner Gemahlin zärtlich zu und fragte den Baron lächelnd, ob er sich nicht allzu sehr gelangweilt habe. Um so erucker und strenger erschien das schüde, aristokratische Antlitz des Grafen. Er richtete während der nächsten Viertelstunde nicht ein einziges Wort an Gelshte, gab ihr, wenn sie ihn in das Gespräch zu ziehen versuchte, einseitige, fast unbehagliche Antworten und verabschiedete sich dann in einer Weise, die auch Treuenfels nöthigte, sich ihm anzuschließen.

„Wir hoffen, Sie bald recht bald wiederzusehen!“ war das letzte Wort des schönen, jungen Weibes. „Die gesellschaftlichen Formen unseres Vaterlandes sind etwas weniger freilich und förmlich als die Ihrigen. Wir würden glücklich sein, wenn auch Sie sich im Besuche mit uns dieselben zu eigen machen wollten.“

Als kurz zum Abschied ihre Hand küßte, fühlte er einen sanften, verheißungsvollen Druck der weichen Finger, und wie in einem Augenblicke schritt er an der Seite des ersten Freundes über die teppichbedeckten Stufen des vornehmen Hauses herab.

„Wollen wir eine Drofsche nehmen?“ fragte Jenison, als sie unten standen; Treuenfels aber erwiderte hastig: „Nein, laß uns ein wenig durch den Thiergarten promeniren; die Abendluft ist so würzig und der Kopf ist mir doch ein wenig heiß geworden, von dem schweren Wein.“ (Fortsetzung folgt.)